

Zehn Jahre Kosovo-Einsatz: Ein Soldat blickt zurück (Teil 1) "Wir mussten dahin, wo es knallt"

Es roch nach Abenteuer - der Gedanke an Gefahr kam ihm erst später. Der Berufssoldat Eckehard Flender marschierte mit der Bundeswehr am 12. Juni 1999 in das Kosovo ein. Im WDR.de-Interview erzählt er über seine Zeit bei der KFOR vor zehn Jahren.

Die Vorgeschichte: Am 24. März 1999 eröffnete die Nato ohne UN-Mandat den Luftkrieg gegen Serbien. Die Allianz wollte die Gewalt gegen die albanischstämmige Bevölkerung in der damals noch serbischen Provinz Kosovo beenden. Das Regime des jugoslawischen Präsidenten Slobodan Milošević sollte zerschlagen werden. Nach 79 Tagen endeten die Angriffe. Für die mit "Tornados" beteiligte Bundeswehr war es der erste Kampfeinsatz seit ihrer Gründung nach dem Zweiten Weltkrieg.



Nach einem Nato-Luftangriff im Kosovo



Bundeswehr-Panzer passieren die Grenze

Am 12. Juni 1999 marschierte die internationale Nato-Truppe "Kosovo Force" (KFOR) in das Kosovo ein. Teil der deutschen KFOR-Brigade war auch eine → [Panzerkompanie](#), in der Eckehard Flender eingesetzt war. Der damalige Kompanie-Feldwebel stammt aus Hilchenbach (Kreis Siegen) und ist gelernter Koch. Nach der Lehre ging er 1977 zur Bundeswehr und wurde bei der Panzerbrigade 21 "Lipperland" in der Generalfeldmarschall-Rommel-Kaserne in Augustdorf bei Detmold stationiert. Heute unterstützt der 51-Jährige dort als Stabsdienst-Feldwebel den Truppenpsychologen der Brigade. Flender war 1999 für knapp zwei Monate im Kosovo-Einsatz.

WDR.de: Im Frühjahr 1999 haben Sie den Befehl für den Kosovo-Einsatz erhalten. Wie haben Sie sich darauf vorbereitet?

Eckehard Flender: Es war schon ein komisches Gefühl, als ich das der Familie erzählt habe. Wir kannten die Berichte über die Grausamkeiten und die Gewalt. Wir hatten immer Nachrichten geguckt: Jetzt greift die Nato ein, jetzt bombardieren sie - und jetzt sollen wir da runter. Es war eine ganz andere Situation als während meiner Ausbildung. Im Kalten Krieg gab es die Ost-West-Konfrontation, aber jetzt musste man dahin, wo es wirklich knallt. Das war schon bedrohlich.



Berufssoldat Eckehard Flender

Ich habe viel mit meiner Frau geredet - und mit meinen drei Kindern, die damals zwischen neun und 13 Jahren alt waren. Das war nicht einfach. In dieser Zeit habe ich auch mein erstes Testament geschrieben. Der Sozialdienst der Bundeswehr hat uns Soldaten eingehend über Vorsorgemaßnahmen beraten. Ich nahm an verschiedenen Lehrgängen teil und habe zugesehen, dass ich möglichst gut ausgebildet wurde, vor allem was das Schießen betraf. In meiner Funktion als Kompanie-Feldwebel musste ich den Einsatz vorbereiten, die Fluglisten zusammenstellen und darauf achten, dass jeder Soldat geimpft war.

Interview

- ▶ Teil 2: "Lagerkoller gab es bei uns nicht"

WDR.de: In Deutschland gab es damals heftigen Streit über die Beteiligung der Bundeswehr am Kosovo-Krieg. Hat Sie diese Debatte beeinflusst?



Von Tetovo nach Prizren

Flender: Die Debatte gab es auch in meinem Bekanntenkreis. Die einen waren dafür. Die anderen dagegen: Was wollt ihr da unten, was sollen wir da machen? Ich habe gesagt, ich bin Berufssoldat. Wenn die Politik einen Auftrag erteilt, dann gehe ich da runter. Da kann man helfen. Ich führe meinen Auftrag aus, und dann sehen wir weiter.

Natürlich war auch ein bisschen der Abenteuergedanke dabei. Jetzt kann ich endlich mal zeigen, was ich 20 Jahre lang gelernt habe. Die Kameraden, die in den 1960er Jahren bei der Bundeswehr waren, konnten das nie beweisen. Wir hatten jetzt die Chance. Wobei man sich der Gefahr noch gar nicht bewusst war, in der man da schwebte. Das kam erst später.

WDR.de: Wie ging der Einmarsch in den Kosovo vor sich?

Flender: Nachdem ich mich sieben Mal zu Hause verabschiedet hatte, weil unser Flug immer wieder verschoben worden war, wurden wir am 11. Mai 1999 nach Tetovo in Mazedonien verlegt. Dort war die deutsche Brigade stationiert und mit den letzten Vorbereitungen beschäftigt. Vier Wochen später wurden wir näher an die Grenze zum Kosovo herangezogen und unsere Kampf- und Schützenpanzer aufmunitioniert. Am 12. Juni 1999 ging es los. Meine Kompanie war mit den Panzern bei der Vorhut und ich folgte ihr am Abend auf einem Lkw. Wir sind die ganze Nacht durchgefahren und morgens um sechs in Prizren, dem deutschen Standort im Kosovo, angekommen.

Eckehard Flender erzählt...

... über die Fahrt durch die Nacht, 3'10



Freudiger Empfang in Prizren

Wir haben dann unser Lager in einer ehemaligen Teefabrik aufgeschlagen, die vorher von den serbischen Truppen genutzt wurde. Die hatten auf der Wiese Löcher gegraben und Stellungen gebaut. Da wir nicht wussten, ob das Gelände vermint war, haben wir es abgesucht, aber nichts gefunden. In unserer ersten Nacht lagerten die serbischen Soldaten, die am nächsten Tag abrücken mussten, ungefähr 30 Meter von uns entfernt. Da wir die Information hatten, dass die UÇK die serbischen Streitkräfte angreifen wolle, mussten wir diese beschützen und uns zwischen die beiden Fraktionen stellen. Es hat zwar ein paar Mal geknallt in der Nacht, aber es ist nichts passiert.

WDR.de: Als Kompanie-Feldwebel waren Sie für die Unterbringung und die Verpflegung der Soldaten zuständig. Welche Probleme mussten Sie lösen?

Flender: Als die serbischen Soldaten aus der Teefabrik abzogen, hatten sie auch alle Herde aus der Küche mitgenommen. Deshalb haben wir anderthalb Wochen nur aus unseren Pappkartons gelebt. Diese Einmann-Packungen enthielten die Tagesration für einen Soldaten: Schokolade, Getränkepulver, Kaugummi, Zündhölzer, Toilettenpapier und zwei Mahlzeiten. Wenn man alle fünf Sorten Essen durch hat, hat man irgendwann auch keinen Hunger mehr darauf. Deshalb habe ich angefangen, mit Hilfe eines Dolmetschers auch mal frische Tomaten oder Apfelsinen zu kaufen.

Am Anfang hatten wir weder Toilette noch Dusche. Darum haben wir uns erst einmal ein Plumpsklo gebastelt. Drei Tage haben wir kalt geduscht, dann haben meine Soldaten einen Durchlauferhitzer eingebaut. Der bestand aus einem ausgedienten Heizkörper, der in einem Holzfeuer erhitzt wurde. Dann konnten wir warm duschen. Ich hatte mir selbst den Auftrag gegeben: Pass auf, ich will es der Kompanie so bequem wie möglich machen.

Im zweiten Teil: Eckehard Flender über die Aufgaben seiner Kompanie und Posttraumatische Belastungsstörungen (PTBS). [\[mehr\]](#)

Mehr zum Thema

- ☞ Vor zehn Jahren: Die Nato befiehlt Bombardierung Serbiens [WDR 5, 23.03.09]
- ☞ Was hat sich in Serbien seit dem Krieg geändert? [WDR 5, 24.03.09]
 - ▶ Nato-Treffen in Brüssel: Wie raus aus dem Kosovo? Morgenecho (10.06.09)
 - ▶ Zehn Tage im Juni: Ein kosovo-albanisches Tagebuch Dok5 - Das Future (29.03.09)
 - ▶ Redezeit: Zehn Jahre Kosovo-Krieg Leonardo (24.03.09)
 - ▶ "Wir machen hier vor allem Polizeiaufgaben" Unterwegs mit der KFOR im Kosovo (tagesschau.de, 12.06.09)
 - ▶ Siebter Gedenktag und NATO-Zerhoben Jahrestag des NATO-Kriegs (tagesschau.de, 24.03.09)
 - ▶ Kosovo: Unabhängig - und lebensfähig? Ein Dossier von tagesschau.de
- ☞ Themenpaket: Zehn Jahre KFOR bundeswehr.de

Mediathek



- ▶ Videos und Audios zum Thema Politik

Webmagazin



- ▶ Wie werden wir in Zukunft leben?

Klimawandel



- ▶ Hintergründe zum globalen Klimawandel
- ☞ Klimawandel

Dossiers



- ▶ Familie heute



- ▶ Integration in NRW

Zum Nachschauen



- ▶ Hart aber fair - webTV

Landtagssitzungen



- ☞ Livestream und Archiv seit 2005